

Stefan Cordes: Filmerzählung und Filmerlebnis.

Zur rezeptionsorientierten Analyse narrativer Konstruktionsformen im Spielfilm; Theoriekonzept und Forschungsansatz

Münster: LIT-Verlag 1997 (Beiträge zur Kommunikationstheorie Bd. 14), ISBN 3-8258-3225-2, DM 39,80

Der Autor der Studie sieht als Zwecksetzung seiner Bemühungen „die ‚Kenntnis‘ eines in der Analyse behandelten Werkes, die Erfassung eines konkreten Spielfilms [...] und das Verständnis seiner jeweiligen Verfahren und Strategien der Erlebnisinszenierung“ (S.113). Wer von dem Buch indes erwartet, konkrete filmische Erzählungen analysiert zu bekommen und dies womöglich hinsichtlich ihres Erlebensprozesses, der wird enttäuscht sein, denn eine unmittelbare Auseinandersetzung mit filmischem Beispielmaterial gibt es darin kaum (im Grunde nur an einem einzigen Beispiel auf 10 Textseiten), und filmspezifische Gestaltungsweisen, die die Narration m. E. durchaus modifizieren können, kommen ebenfalls nicht zur Sprache. Nichtsdestotrotz haben wir es mit einer lesenswerten Arbeit zu tun, die unserem Wissen um narrative Prozesse des Films Neues hinzufügt, denn Stefan Cordes bemüht sich um die Konstruktion eines allgemeinen Deskriptionsansatzes für filmische Erzählungen, und er tut dies unter einem sehr produktiven Aspekt. Indem er Spielfilmgeschehen als „perspektivische Vermittlung von Regelverstößen (von Sujets im Lotmanschen Sinne) in einem fiktionalen Darstellungsraum“ (S.112) betrachtet, wendet er sich nämlich – ein seltenes Unterfangen – der Ursache von Erzähldynamik zu. Wo Regelverstöße einsetzen, kommt die Handlung gleichsam ins Rollen, und die Art, wie sie strukturiert sind und vonstatten gehen, auch, welche Handlungstendenz sie befördern, gibt, vereinfacht ausgedrückt, der filmischen Narration ein bestimmtes – durchaus variables – Profil.

Wo die traditionelle Dramaturgie den zentralen Konflikt suchte, den Widerspruch, der zu kollidierendem Handeln führt, markiert die Studie (mit Anlehnung an Ideen Lotmans) Grenzüberschreitungen, Regelverstöße, und zwar von unterschiedlichen Geltungsbereichen für Ordnungshaftigkeit, also verschiedener Perspektive her gesehen. Todorov hat in seiner *Grammatik der Erzählung* formuliert, daß eine Erzählung aus dem Übergang von einem Gleichgewichtszustand in den anderen bestehe. Die besprochene Studie strebt – Ungleichgewichte akzentuierend – ein verwandtes Paradigma an und sucht nach einem Äquilibrationsmodell, das sich

womöglich in eine formalisierte Sprache fassen läßt. Die anvisierte Abstraktionshöhe schafft manche Vorteile: Einige Erscheinungen innerhalb der filmischen Komposition lassen sich widerspruchsfreier theoretisch darstellen, und Cordes gelingt im Ansatz auch der Entwurf einer elementaren Strukturtypologie für narrative Beziehungen. Gleichwohl bauen sich Schwierigkeiten beträchtlicher Art auf, wenn es darum geht, mit dem Instrumentarium auch den komplexen und differenzierten Erscheinungsweisen der Filmkunst gerecht zu werden. Die vorgelegte Modellkonstruktion, die nach Meinung des Autors lediglich für einen engen Beipielkorpus hochkonventioneller und eigentlich künstlerisch bedeutungsloser Erzählformen zu Anwendung zu bringen sei (S.39), scheint gegenwärtig noch ungeeignet, die verschiedenen konkreten Erzählweisen der Filmkultur in ihrer Unterschiedlichkeit gleichermaßen zu berücksichtigen; vor allem läßt sie solche aus, die relativ unbewußt rezipierte Strukturangebote nutzen, etwa im Rahmen von Kleinsthandlungen auf der perzeptiven Ebene, wie sie für manche Werke und ganze Stilrichtungen prägend sind. Die Filmwissenschaft ist auf diesem Gebiet heute schon beträchtlich weiter, übrigens auch, was die differenzierte Darstellung von Spannung und Suspense betrifft, auf die der Autor rekurriert. Wenn das Modell von Cordes sowohl dem erzählerischen Formenreichtum wie den dafür oft sehr relevanten (und in der Studie bislang völlig ausgeblendeten audiovisuellen Gestaltungsmitteln) gerecht werden will, muß es wohl auch kompatibel für psychologische und kunstsoziologische Erkenntnisse gemacht werden, wozu es jedoch nicht einmal erste Hinweise oder Absichtserklärungen des Autors gibt.

Peter Wuss (Berlin)